

DEUTSCHE AGITATION TECHNIK



HERAUSGEBER: KAMMER DER TECHNIK

BERATENDER REDAKTIONSAUSSCHUSS

Nationalpreisträger *W. Albert*, Dipl.-Ing. *G. Albinus*, Forstmeister *W. Baah*, Obering. *E. Dageroth*, Prof. Dr. *Wd. Eichler*, Dr.-Ing. *E. Foltin*, Prof. Dr.-Ing. *H. Heyde*, Nationalpreisträger *B. Kiesler*, Hauptreferent *K. Kühn*, Werkdirektor Dr.-Ing. *Kuhnert*, Betriebsleiter *P. Kuhnke*, *M. Marx*, Quedlinburg, *M. Peglau*, ZVdgB, Dipl.-Ing. *E. Ruhnke*, *M. Sander*, Gew. Land und Forst, Hauptdirektor *H. Steinbrecher*, VVEAB, Dipl.-Landw. *Wohlhaupt*, DSGHZ

2. Jahrgang

BERLIN, JANUAR 1952

Heft 1

Berlin ist uns jede Anstrengung wert!

Von Nationalpreisträger **W. ALBERT**, Berlin

Wir stehen mit dem Aufruf des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, den Neuaufbau unserer deutschen Hauptstadt Berlin durch eine gewaltige Kraftanstrengung des ganzen Volkes in kurzer Zeit durchzuführen, am Anfang einer nationalen Aktion größten Ausmaßes. Es ist entwicklungsmäßig begründet, daß die Initiative dazu auch in diesem Falle von der Partei der Arbeiterklasse ausgeht. Wir haben schon mehrfach an dieser Stelle betont, daß diese führende Rolle der Arbeiterklasse von jedem Patrioten anerkannt werden muß. Die Bereitschaft hierzu ist bei der technischen Intelligenz um so größer, als gerade sie im täglichen Umgang mit der deutschen Arbeiterschaft die starken Kräfte kennengelernt hat, die sie zu entwickeln vermag. Daß heute unsere Schornsteine wieder rauchen, daß restlos zerstört gewesene Fabriken wieder arbeiten, daß unser Verkehrsnetz funktioniert, daß neue Hochöfen Stahl liefern für unseren friedlichen Aufbau – wir danken es nicht nur dem Fleiß der Arbeiterschaft, sondern ihrer Initiative und selbstlosen Hingabe an unseren Staat der antifaschistisch-demokratischen Ordnung.

Dieser Einsatz, von jedem einzelnen große persönliche Opfer fordernd, hat zu Ergebnissen geführt, die sich heute im dauernden Steigen unseres Lebensstandards auswirken.

Unsere Werktätigen haben sich beinahe an die periodisch wiederkehrenden Preissenkungen der Staatlichen Handelsorganisation gewöhnt wie an den regelmäßigen Wandel der Jahreszeiten. Das ist eine erfreuliche Erscheinung. Diese Erfolge sind die Ergebnisse einer klaren wirtschaftlichen Planung in Verbindung mit einer Politik, die in allem auf die Interessen der Werktätigen abgestimmt, also friedlichen Charakters ist.

Auch die sich immer stärker aufdrängenden Vergleiche zwischen der Entwicklung des rückläufigen Lebensstandards der Werktätigen in Westdeutschland und der Aufwärtsentwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik führen bei vielen unserer Freunde nicht immer zu den Schlußfolgerungen, die jeder einzelne für sein eigenes Leben, für seine eigene Haltung daraus zu ziehen hat.

Es geht jetzt doch um wirklich große Entscheidungen. Während in der Deutschen Demokratischen Republik unter Führung einer volksverbundenen Regierung alle Kräfte für den friedlichen Aufbau eingesetzt werden, sind in Westdeutschland die Rüstungsindustriellen zu den wahren Herren des Landes geworden. Daraus ergibt sich die strikte Forderung für jeden anständigen Deutschen, gleichgültig wo er seinen Wohnsitz hat, diese Entwicklung nicht nur ablehnend zur Kenntnis zu nehmen, sondern zum aktiven Einsatz im Kampf um den Frieden überzugehen. Das bedeutet praktisch eine Verpflichtung zur verstärkten gesellschaftlichen Arbeit eines jeden Angehörigen der Intelligenz und zur Steigerung unserer Anstrengungen, den Fünfjahresplan vorfristig zu erfüllen. Das ist gesunder Egoismus und gleich-

zeitig tätiger Einsatz für die Gesellschaft. Wir dürfen aber auch nicht ruhen, unsere Erfolge zu erklären und jedem verständlich zu machen. Deshalb sollte auch keine Gelegenheit ausgelassen werden, die letzte Preissenkung zu diskutieren und ihre Ursachen sowie die Perspektiven dieser Entwicklung überall aufzuzeigen. Es wird einmal eine Zeit kommen, in der die Ereignisse von heute Geschichte werden. Betrachte es jeder als eine Sache der persönlichen Ehre, dann vor seinen Angehörigen und seinen Freunden aufrichtig bekennen zu dürfen, nicht nur dabei gewesen zu sein, sondern sein Teil dazu beigetragen zu haben.

Der große Plan, die Hauptstadt Deutschlands, Berlin, in einem für normale Begriffe unvorstellbaren Tempo neu erstehen zu lassen, entspricht der Entwicklung, die von den Arbeitshelden des Fünfjahresplans vorgesehen ist. Hier handelt es sich nicht mehr um eine Angelegenheit der Berliner, sondern um eine der größten Friedenstaten, die unser Volk je vollbracht hat. Eine Welle der nationalen Begeisterung hat bereits Millionen unserer Werktätigen erfaßt. Die nationale Verantwortung unseres Volkes findet in dem Vorschlag des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei ihren schönsten Ausdruck. Jeder, der diese nationale Verantwortung in sich trägt und ihr durch tätigen Einsatz Ausdruck verleiht, kämpft um die Einheit, Unabhängigkeit und um den Frieden unseres Vaterlandes.

Unsere technische Intelligenz wird bei diesem großen Werk nicht zurückstehen. Die deutsche Arbeiterklasse, die jetzt wieder einmal den richtigen Weg in eine glückliche und sichere Zukunft gewiesen hat, rechnet auf die Bündnistreue der technischen Intelligenz. Diese Bündnistreue wird nicht allein dadurch bewiesen, daß wir einen finanziellen Beitrag für den Aufbau Berlins leisten, wie es auch nicht ausreicht, selbst mit Hand anzulegen bei der Beseitigung der Trümmer und beim Bau neuer Wohnhäuser – unsere technische Intelligenz muß vielmehr den Vorschlag des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zum Anlaß nehmen, eine Parallelbewegung einzuleiten, die alle Kräfte der Intelligenz zu einer neuen großen Kraftanstrengung für die vorfristige Erfüllung des Fünfjahresplans aufruft.

Auch auf unseren Dörfern ist eine Welle der nationalen Begeisterung entfacht worden, die zu weiteren Produktionssteigerungen, ganz besonders aber zur Heranführung der zurückgebliebenen Wirtschaften an den Leistungsdurchschnitt führen wird. Die verstärkte Produktion von Nahrungsmitteln und Übererfüllung des Ablieferungssolls werden der Beitrag der werktätigen Bauern für den Neuaufbau Berlins sein. Die Gegner unseres Volkes werden einmal mehr erkennen, daß das Bündnis der Arbeiterklasse mit der Intelligenz und der Bauernschaft keine Phrase ist. Die kommenden Monate sind das Kriterium für den Einsatz aller Patrioten im Kampf um Deutschlands glückliche Zukunft. Seien wir uns dieser großen Verantwortung bewußt!

Die Heizung im Gartenbau mit Rohbraunkohle und anderen minderwertigen Brennstoffen

635:662.82

Daß die Heizungskosten einer Gärtnerei bei manchen Kulturen bis zu 40% der Betriebskosten betragen können, kennzeichnet die Wichtigkeit des Heizungsproblems im Gartenbau und der damit aufs engste verbundenen ausreichenden Versorgung mit Brennstoffen. Gerade diese Frage bereitete dem Gartenbauer nach dem Kriege besondere Sorgen und zwang ihn zu betriebswirtschaftlichen Umstellungen allergrößten Umfanges. Kohle wird in den zerstörten Gebieten Europas vorrangig zum Wiederaufbau der Grundindustrie benötigt und ist für viele Länder ein wichtiger Exportartikel geworden. Das hat zur Folge, daß der Gartenbau bei der Kohlenversorgung nicht die Berücksichtigung finden kann, die er entsprechend seiner Bedeutung für die Ernährung und die Volkswirtschaft bisher beansprucht hat. Fast in allen Gartenbau treibenden Ländern Europas und bei uns ist die Kohlezuteilung für den Gartenbau knapp geworden, wenn auch die Gründe in Westdeutschland in den erhöhten Ausfuhrungen, bedingt durch den Marshallplan, zu suchen sind. Die Remilitarisierung in Westdeutschland und die damit verbundene Preiserhöhung treffen den westdeutschen Gartenbauer sehr schwer. Hinzu kommt, daß er infolge der erhöhten Einfuhren aus Holland das von ihm produzierte Gemüse teilweise unter dem Gestehtungspreis abgeben muß; das verbietet ihm, die überteuerte Kohle zur Beheizung seiner Gewächshäuser zu verwenden. Auch bei uns muß sich der Gärtner mit Ersatzbrennstoffen behelfen und auf Koks verzichten, mit dem er bis Kriegsende zu arbeiten gewohnt war.

In der Deutschen Demokratischen Republik, die über reiche Braunkohlenvorkommen verfügt, kann dem Gartenbau mit der Zuteilung von Rohbraunkohle und Briketts geholfen werden, und eine entsprechende Umstellung ist deshalb dringend erforderlich.

An sich macht weder die Verfeuerung von Braunkohlenbriketts noch von Rohbraunkohle Schwierigkeiten, wenn die Kessel dafür eingerichtet sind. Die großen Elektrizitätswerke arbeiten bekanntlich fast alle seit langem mit Braunkohle. Da in unseren Gärtnereien die Heizkessel in der Mehrzahl nur für

Koks eingerichtet sind, müssen leider gewisse Schwierigkeiten bei der Verfeuerung von Braunkohlenbriketts und von Rohbraunkohle in Kauf genommen werden. Mit einiger Erfahrung, sorgfältiger Kesselbedienung, Änderungen an den Kesseln oder Zusatzgeräten ist jedoch eine Heizung möglich, mit der sich, wenn nicht anormale Witterungsverhältnisse eintreten, auf jeden Fall der Betrieb durchführen läßt. Verschiedene Möglichkeiten für die Verwendung von minderwertigen Brennstoffen wurden auf der Gartenbau-Ausstellung in Markkleeberg im vergangenen Jahre praktisch durchgeführt, nachdem das schon seit langem geplante Zentralkesselhaus im Laufe des Jahres fertiggestellt wurde. Auf die dort gezeigten Einrichtungen wird bei den folgenden Erklärungen über die verschiedenen Voraussetzungen und Möglichkeiten für Braunkohlenfeuerung Bezug genommen.

Braunkohle und die aus ihr hergestellten Briketts entwickeln beim Verbrennen wesentlich mehr Gase als Koks und bilden daher bei richtiger Luftzufuhr eine lange Flamme, die zum Ausbrennen Luft und Platz braucht. Das läßt sich verhältnismäßig einfach bei Kesseln mit oberem Abbrand erreichen, wenn wir die Schütthöhe auf 20 bis höchstens 30 cm beschränken, jedesmal gut durchbrennen lassen und dafür häufiger aufwerfen (Bild 1). Dazu muß reichlich Oberluft durch die Rosetten in der Feuertür gegeben werden, denn die Kohle darf nicht schwelen, sondern muß klar brennen, was man durch die geöffnete Luftrosette leicht feststellen kann. Ist eine solche nicht vorhanden, kann sie nachträglich durch einen Schlosser angebracht werden; anderenfalls ist die Tür einen Spalt breit offen zu lassen, um den Schmelgasen die nötige Zweitluft zum Verbrennen zuzuführen.

Hierbei darf nicht unerwähnt bleiben, daß gelegentlich als „Brennstoffsparer“ bezeichnete Apparate angeboten werden, die auch die Feuerung mit Braunkohle erleichtern sollen. Sie bestehen meist aus einem Eisenkörper mit Luftkanälen, der an die Feuertür angeschraubt wird oder aus hohlen Feuersteinen, die auf den Rost aufzubauen sind. Wenn diese Apparate überhaupt eine Wirkung haben, dann liegt es daran, daß die erforderliche Zweitluft zugeführt wird, vorausgesetzt, daß der Gärtner die mitgelieferte Anweisung befolgt. Den gleichen Erfolg erzielt er aber, wenn er den Einbau der Luftrosette an der Feuertür vornimmt.

Die Zugregulierung erfolgt nicht mit der Luftklappe in der Aschtür, die am besten ganz geöffnet bleibt, sondern mit dem Rauchschieber im Abzug. Sobald aber Briketts und Braunkohle durchgebrannt sind, und keine Flamme mehr entwickeln, müssen sämtliche Klappen und Schieber geschlossen werden, um möglichst lange die Glut zu

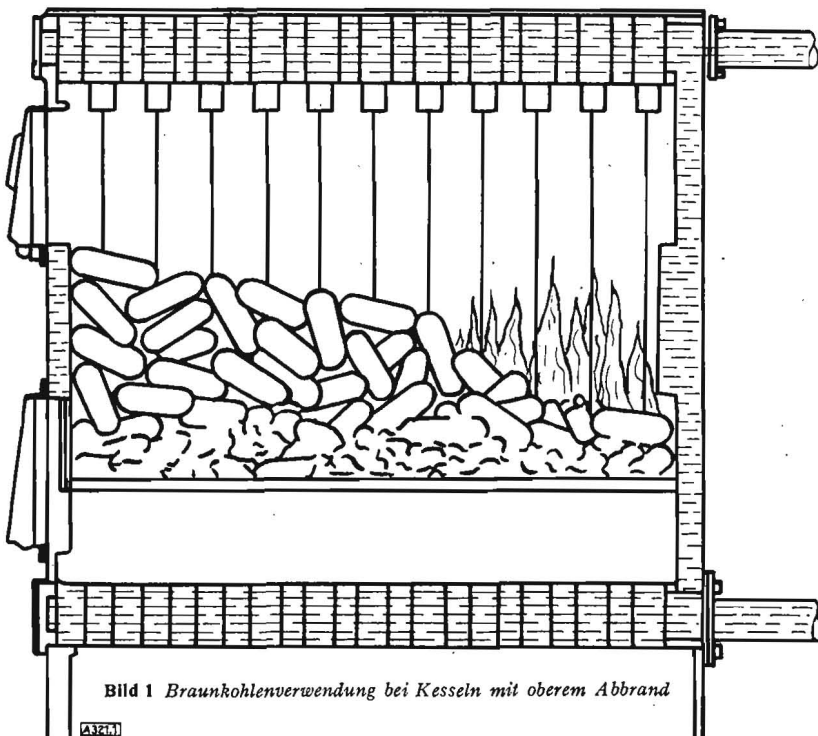


Bild 1 Braunkohlenverwendung bei Kesseln mit oberem Abbrand

A3211

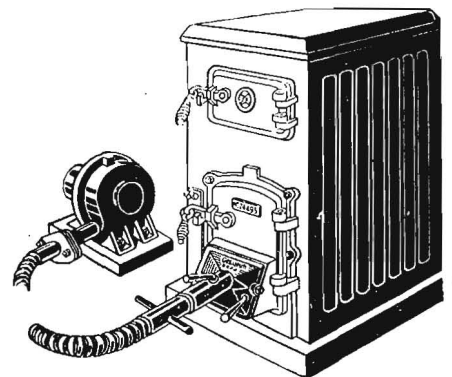


Bild 2 Unterwindgebläse der Firma Müller, Zwickau

halten. Die feine Braunkohlenasche wird nur von Zeit zu Zeit durch vorsichtiges flaches Durchfahren mit dem Feuerhaken über dem Rost entfernt, ohne die Glut selbst zu durchwühlen.

Natürlich erfordert diese Bedienung – wenig aufwerfen, Zug anstellen, durchbrennen lassen, Zug abstellen, ausglühen lassen, wieder aufwerfen usw. – einen wesentlich größeren Arbeitsaufwand und damit auch den Willen des Heizers zur Mehrarbeit, der die Feuerung auch nachts wiederholt bedienen muß.

Ähnlich erfolgt die Verfeuerung von Braunkohlebriketts oder Rohbraunkohle in Kesseln mit unterem Abbrand, wenn diese nicht als „Allesbrenner“ gebaut sind. Auch im Unterbrandkessel darf nur in flacher Schicht aufgeworfen werden, höchstens bis zur unteren Einschnürung, und zwar vorn etwas höher als hinten, damit die Schicht an dieser Stelle schnell abbrennen und die nötige Temperatur zur Entzündung der Schwelgase abgeben kann.

Im Gegensatz zur Koksfeuerung, bei der der Füllschacht als Vorratsbehälter dient, erfordert also der Unterbrandkessel bei Braunkohlebriketts und Rohbraunkohle ebenso ein häufiges Aufwerfen. Auch hier gilt es, möglichst wenig in der Glut zu

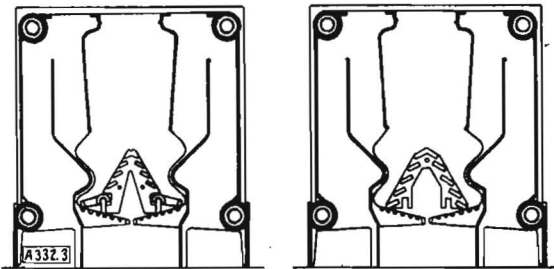


Bild 3 Einbaukörper von Friedemann, Feuerungstechnik, Chemnitz

stechern, nach dem Durchglühen Luft abzustellen, um lange Glut zu halten; niemals darf der Kessel aber luftdicht abgeschlossen werden, solange noch schwarze Kohle vorhanden ist und diese noch schwelt.

Bei Kesseln mit Zweitluftzuführung, also sogenannten Allesbrennern, kann bei stückiger Kohle die normale Füllhöhe ein-

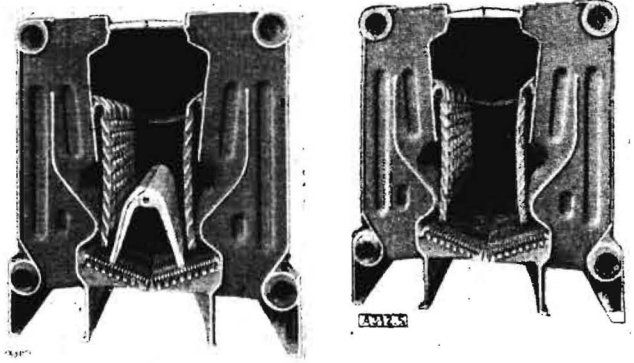
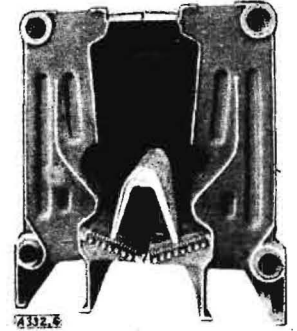


Bild 4 (oben) Einbaukörper der Strelbelwerke, Leipzig (Jalubra)

Bild 5 (rechts oben) Einbaukörper der Strelbelwerke, Leipzig (Jalu)

Bild 6 (rechts) Einbaukörper der Strelbelwerke, Leipzig (Brako)



gehalten werden, denn diese Kessel sind für Verfeuerung gasreicher Brennstoffe gebaut; bezüglich der Luftregelung sind aber die gleichen Maßregeln zu beachten wie oben.

Bei Verfeuerung von feinkörnigem Heizmaterial fällt bei normalen Kesseln zuviel unverbrannter Brennstoff durch den Rost, vor allem durch den breiten Mittelspalt. Das läßt sich mit einfachsten Mitteln durch Einlegen eines T-Eisens in den Längsspalt des Rostes oder durch Einlegen eines gelochten, dicken Bleches über dem Rost verbessern. Auch gegossene Einlegestücke gibt es für den Zweck. Solche wurden auch auf der Ausstellung vorgeführt und sind auf Bild 2 zu sehen. Besser ist

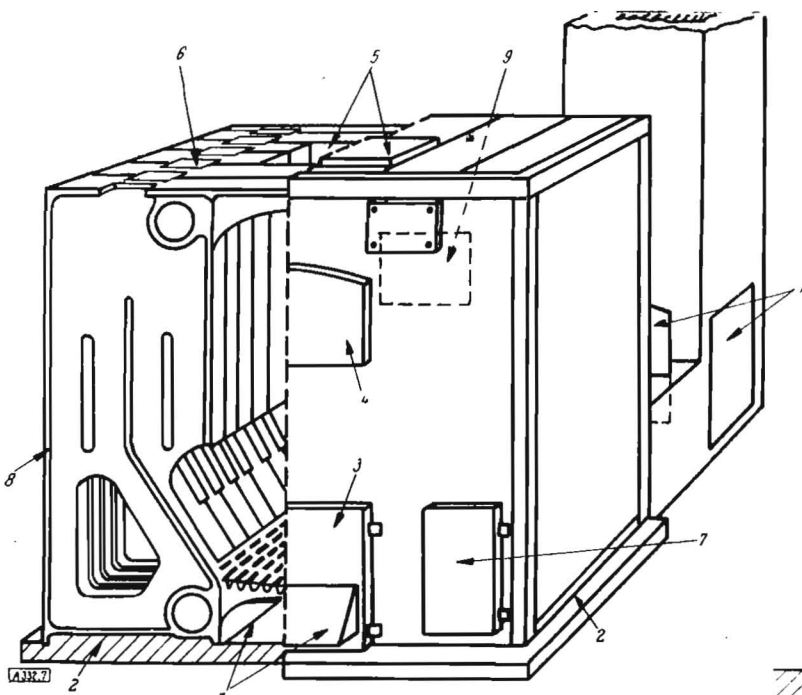


Bild 7 Falschlufquellen am Gliederkessel

- | | | |
|---------------------------|---------------------|-------------------------|
| 1 Aschenfall | 5 Fülltür | 7 Putzlöcher |
| 2 Sockel | 6 Obere Füllöffnung | 8 Kesselfugen |
| 3 Feuerungstür und Rahmen | 9 Putzdeckel | 9 Hinterer Blindflansch |

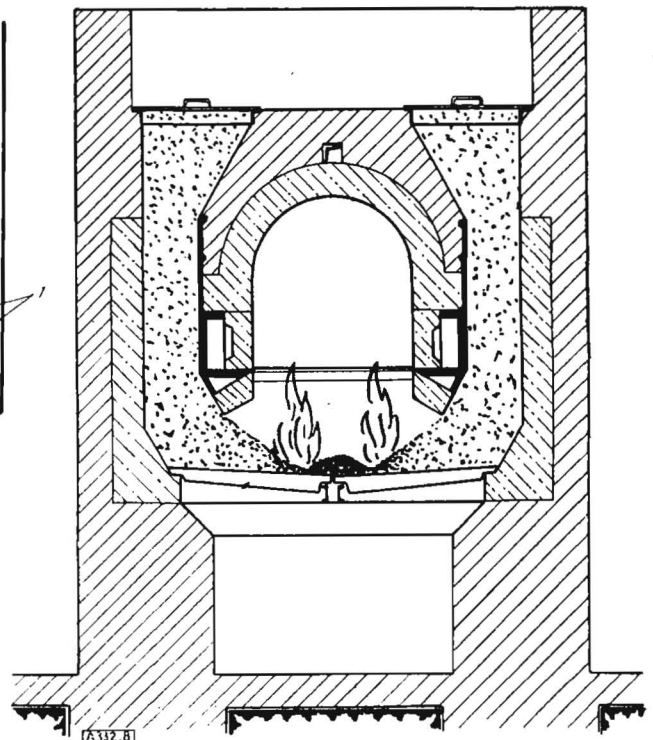


Bild 8 Muldenrost-Vorfeuerung des V.F.B. Mitteldeutscher Feuerungsbau, Holzhausen

es allerdings, sich einen sogenannten Einbautreppenrost zu beschaffen, der von verschiedenen Firmen in erprobter Ausführung geliefert wird. Diese Einbauten verhindern durch ihre treppenförmige Anordnung das Durchfallen von Grus und Glut, wobei trotzdem die Luftspalten frei bleiben. Die Dachform, bei einigen Systemen noch ergänzt durch Einschnürplatten, sorgt für eine größere Abbrandfläche bei niedrigbleibender Glutschicht und schafft dadurch ähnliche Bedingungen, wie sie in dem Allesbrenner schon bei der Konstruktion vorgesehen sind.

Zwei Systeme sind besonders bekanntgeworden und waren auch in Markkleeberg vertreten: 1. ein einfacher Einbau in Form eines bockartigen Gestelles mit seitlich angegossenen, stufenartigen Klötzen, die dem Ganzen die Gestalt einer Treppe geben (Herstellerfirma *Friedemann*, Feuerungstechnik, Chemnitz). Je nach der Tiefe des Kessels werden mehrere Einheiten nebeneinandergestellt. Durch diese Unterscheidung werden Spannungen bei der Erwärmung vermieden. Durchfallen von Grus ist nicht möglich, ebensowenig wie Verstopfen der Rostspalten (Bild 3).

2. Recht vielseitig sind die Einbauten des bekannten *Strebelwerkes* in Leipzig. Sie wurden in erster Linie für die vielen Strebelkessel entwickelt, die in den Gärtnereien und Zentralheizungen von Gebäuden vorhanden sind und jetzt mit Braunkohle oder Braunkohlenbriketts betrieben werden sollen. Aber auch für die meisten anderen Kessel können sie unter dem Namen *Jalubra-, Jalu- oder Brako-Einbauten* geliefert werden (Bild 9).

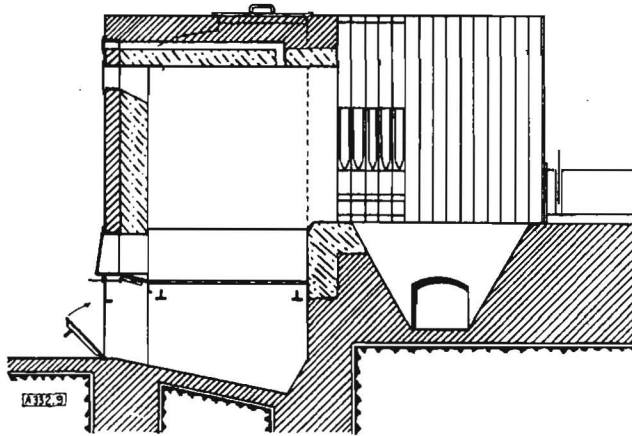


Bild 9 Muldenrost-Vorfeuerung des VEB Mitteldeutscher Feuerungsbau, Holzhausen

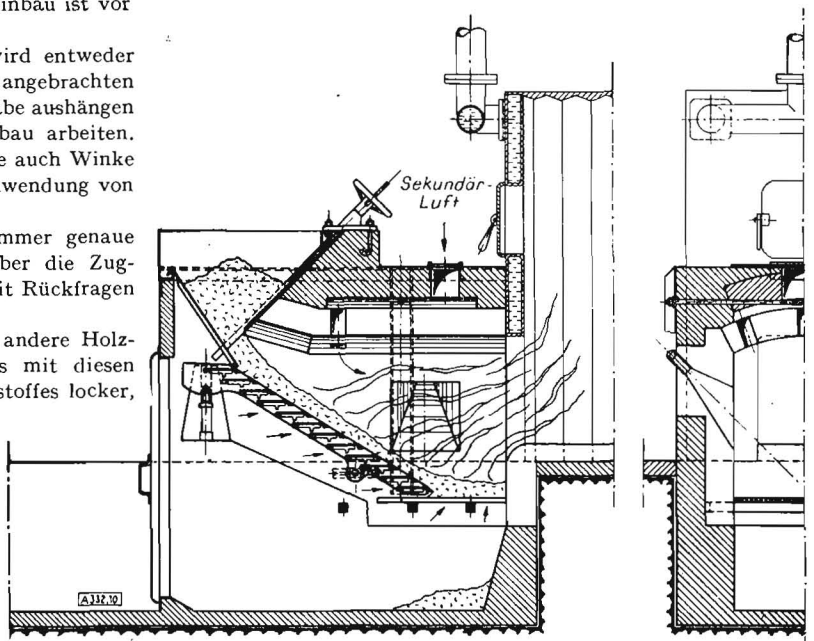
der 4, 5, 6). Ihr Vorteil liegt in der Vielseitigkeit je nach der Zusammensetzung des Brennstoffes. Der Jalubraeinbau ist vor allem für kleinstückigen Brennstoff bestimmt.

Für Kohle größerer Körnung oder Briketts wird entweder der Brakoteil entfernt und nur mit den seitlich angebrachten Jalousien geheizt. Man kann aber auch die Jalustäbe aushängen und nur mit dem dann verbleibenden Brakoeinbau arbeiten. Die Firma gibt dazu ausführliche Anleitungen, die auch Winke für die Verfeuerung salzhaltiger Kohle, für die Anwendung von Unterwind und Saugzug enthalten.

Bei Bestellungen auf alle Einbauteile sind immer genaue Angaben über die Kesseltypen, Kesselgröße, über die Zugverhältnisse und über die Kohle selbst nötig, damit Rückfragen oder Fehllieferungen vermieden werden.

Wer über trockene Holz- und Sägespäne oder andere Holzabfälle verfügt, kann Braunkohle und Briketts mit diesen mischen. Das Holz hält die Lagerung des Brennstoffes locker, weil es etwas schneller als die Kohle verbrennt. Die Mischung darf aber erst kurz vor dem Aufwerfen erfolgen, sonst zieht das Holz Feuchtigkeit aus der Braunkohle an und brennt dann schlecht.

Bild 10 Indo-Vorfeuerung von Sievers & Hentschel, Zittau (durch Treppenrost-Vorfeuerung)



Von dieser einzigen Ausnahme abgesehen, ist das Mischen von Brennstoffen verschiedener Eigenschaften unbedingt zu vermeiden. Wer verschiedene Brennstoffe hat, soll sie getrennt verfeuern und die hochwertigen für kalte Tage aufbewahren. Das Geheimnis einer guten Heizung, gleichgültig mit welchen Brennstoffen, bleibt die richtige Luftführung, die bei gasreichen und feinkörnigen Brennstoffen weit mehr Aufmerksamkeit erfordert als bei Koks.

Besonders bei Braunkohlenfeuerung müssen wir daher alle Öffnungen, durch die „falsche Luft“ in den Kessel eindringen kann, sorgfältig dichten, denn diese hilft der Verbrennung nicht, sondern kühlt den Kessel ab und verschlechtert vor allem den Schornsteinzug. Solche Stellen sind z. B. klaffende Feuertüren, nicht abgedichtete Putzdeckel, zerstörte Fundamente, fehlende Rauchgasschieber usw. (Bild 7).

Oft genügt der Zug des Schornsteines aber nicht für die Verfeuerung von kleinstückigen Brennstoffen, weil sie dichter lagern als beispielsweise Koks und daher bei schwachem Zug nicht genügend Luft durchlassen. Hier kann man sich entweder durch Erhöhung des Schornsteines oder durch Einbau eines Saugzuggebläses in den Schornstein behelfen, wenn man mehrere Kesselanlagen gleichzeitig in Betrieb hat. Bei einzelnen Kesseln genügt der Vorbau eines einfachen Ventilators vor den Aschfall, um Luft unter den Rost zu blasen, also ein sogenanntes Unterwindgebläse.

Solche Unterwind- und Saugzuggebläse waren in Markkleeberg ebenfalls zu sehen, z. B. das Unterwindgebläse der Firma *Müller, Zwickau*. Es wird komplett mit Anschlußschlauch und Türansatz geliefert, wobei eine von außen verstellbare Klappe in diesem für eine gleichmäßige Verteilung der Luft unter dem Rost sorgt.

Die bisher beschriebenen Maßnahmen lassen sich mit bescheidenen Mitteln durchführen und ermöglichen bei richtiger Anwendung einen befriedigenden Heizbetrieb. Besonders bewährt hat sich die Anwendung von Einbautreppenrosten, bei gleichzeitiger Zugverbesserung durch Ventilatoren, sei es für Saugzug oder für Unterwind. Trotzdem ist bei dieser Kombination eine gewisse Vorsicht am Platze, weil durch unachgemäße Zugverstärkung, vor allem durch ungleichmäßige Luftverteilung, bei ungleichmäßig aufgeschüttetem Brennstoff, einzelne Teile der Glutschicht stärkeren Zug erhalten und übermäßige Hitze entwickeln, wobei unter Umständen die Gußteile der Einbauten Schaden leiden.

Wer sich einen größeren Aufwand leisten kann, dem sei der Einbau einer sogenannten Treppen- oder Muldenrostvorfeuerung empfohlen. Diese Anlagen werden von einigen Spezialfirmen geliefert und genügen allen Ansprüchen bei der Verfeuerung von Briketts, Braunkohle, Koksgrus, Sägespänen usw.

Die Einrichtungen erfordern aber reichlich Platz, der in diesen Heizungsanlagen nicht zur Verfügung steht, und machen größere Anschaffungskosten. Mit einer fachmännisch gebauten Vorfeuerung fällt auch ein großer Teil der Mehrarbeit weg, die bei einer behelfsmäßigen Verfeuerung von Braunkohle nicht zu vermeiden ist. Eine sogenannte Muldenrostvorfeuerung des VEB Mitteldeutscher Feuerungsbaus, Holzhausen, fiel in Markkleeberg in dem Zentralkesselhaus sofort durch ihre Größe auf. Das ist aber auch deren einziger Nachteil. Die Kohle wird in den seitlichen Schächten vorgetrocknet, rutscht ohne Nachhilfe auf den Rost und entzündet sich dort durch die Hitzestrahlung des gemauerten Gewölbes sehr schnell. Eine gut durchdachte Luftführung sorgt für möglichst verlustlosen Abbrand. Die Bedienung kann sich im wesentlichen auf das Nachfüllen des Füllschachtes und auf den Abzug der Asche beschränken (Bilder 8 und 9).

Die etwas kleinere Indovorfeuerung, eine Treppenrostvorfeuerung von Sievers & Henschel, Zittau, die sich ebenfalls in einer Reihe von Gärtnereien bewährt hat, wurde leider in Markkleeberg nicht gezeigt. Sie arbeitet, wie Bild 10 zeigt, nach einem grundsätzlich anderen Prinzip; die Kohle rutscht aus einem Vorratsrichter über einen treppenförmig angeordneten Rost nach unten, im oberen Teil der Treppe wird sie vorgetrocknet, was durch die Rückstrahlung des Feuerraumgewölbes unterstützt wird, um sich dann allmählich zu entzünden und je nach dem eingestellten Zug mehr oder minder schnell abzubrennen. Die Neigung der Treppe kann entsprechend den Eigenschaften des jeweils benutzten Brennstoffes so verändert werden, daß er mit dem Abbrand selbständig nachrutscht. Die zugeführte Kohlenmenge wird durch einen verstellbaren Schieber je nach der erforderlichen Wärmeerzeugung reguliert. Eine im Prinzip ähnlich arbeitende Vorfeuerung, jedoch konstruktiv etwas anders ausgeführt, baut auch der VEB Tost in Chemnitz.

Wir finden in Gärtnereien noch eine dritte Art von Vorfeuerung, den sogenannten Vorschaltkessel (Bild 11), der vom VEB Feuerungsbau, Greiz, gebaut wird. Bei diesem handelt es sich im Prinzip um einen wassergekühlten, horizontal liegenden Zylinder, in den der Brennstoff durch einen Ventilator eingeblasen wird. Der Vorschaltkessel besitzt keinen Rost und eignet sich sehr gut für feinkörnige Brennstoffe, die Schlacke hinterlassen, wie Koksgrus, Filterkohle und dgl., weniger gut aber für Braunkohle, deren Asche durch den Ventilator in die Kesselzüge und zum Schornstein hinausgeblasen wird.

Muß ein Kessel neu angeschafft werden, weil der alte seinen Dienst versagt und eine Reparatur nicht mehr lohnt oder weil die Heizung für den größer gewordenen Betrieb nicht mehr ausreicht, dann soll man nur einen Allesbrenner in Erwägung ziehen, wenn nicht eine günstige Lage der Gärtnerei zu einer Braunkohlengrube überhaupt die Anschaffung eines Spezialkessels für Braunkohle rechtfertigt. Auch solche werden wieder angefertigt.

Ein Allesbrenner ist z. B. der Nationalkessel „Ideal“ 4 E F (Bild 12), der ebenfalls im Zentralkesselhaus der Lehr- und Ausstellungsgärtnereien in Markkleeberg zu sehen war. Er ist zwar mit Rücksicht auf Dauerbrand am besten für Koks geeignet, doch können andere Brennstoffe, wie Briketts, Rohbraunkohle, auch Holz und Torf, bei richtiger Beobachtung der Bedienungs-

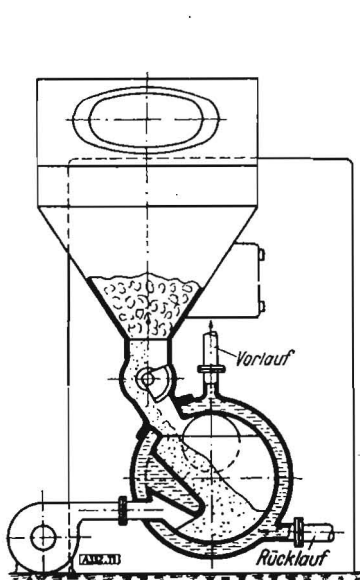
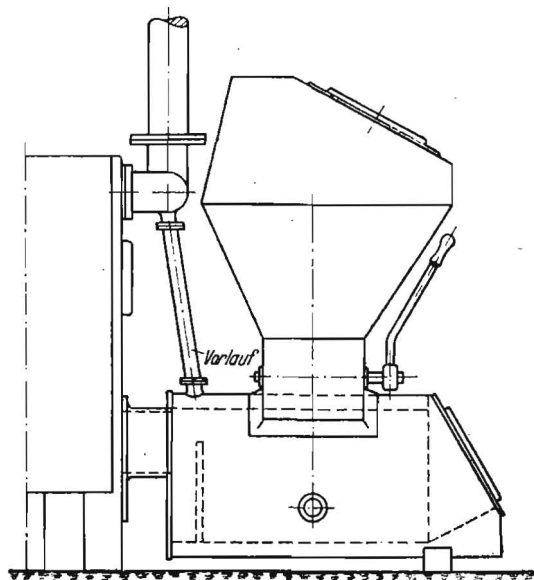


Bild 11 Vorschaltkessel des VEB-Feuerungsbaus, Greiz



vorschriften ebenfalls vorteilhaft verfeuert werden. Der Kessel besitzt eine verhältnismäßig große Rostfläche und lange horizontale Rauchzüge, die sich leicht reinigen lassen.

Die gasreichen Brennstoffe haben leider eine unangenehme Eigenschaft, die uns Schwierigkeiten macht. Sie setzen Teer und Ruß in den Zügen ab, die den Wirkungsgrad des Kessels stark herabsetzen. Eine 3 mm starke Teerschicht z. B., die sich schnell bildet, vor allem, wenn das Feuer schlecht brennt, erfordert einen Mehraufwand von rund 60% Brennstoff, wenn man die gleiche Heizleistung wie mit einem sauberen Kessel erzielen will. Der Arbeitsaufwand für das Reinigen des Kessels macht sich daher immer bezahlt, nicht nur durch Ersparnis an Brennstoff, sondern auch durch weniger Arbeit beim Heizen selbst. „Gut gebürstet, ist halb geheizt“, lautet ein altes Heizerspruchwort, das auch der Gärtner viel mehr beherzigen sollte.

Bei sehr verkrosteten Kesseln empfiehlt es sich, jährlich vor Beginn der Heizzeit den Kessel durch ein Spezialunternehmen reinigen zu lassen. Diese brennen die Züge mit eigens konstruierten Geräten aus. Auch die Kosten hierfür machen sich durch die Kohlenersparnis bald bezahlt. Vor eigenen Experimenten dieser Art muß aber gewarnt werden, da bei ungenügender Fachkenntnis mehr Schaden als Nutzen angerichtet werden kann.

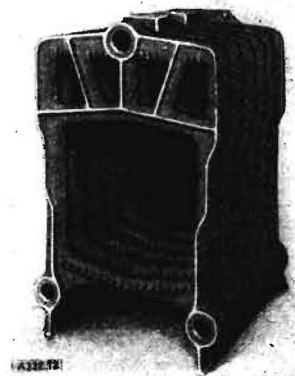


Bild 12 Nationalkessel „Ideal“ 4 E F

Im engen Rahmen dieser Abhandlung ist es nicht möglich, auf alle Fragen, die bei der Verfeuerung minderwertiger Brennstoffe auftauchen, einzugehen. Aber auch die ausführlichste Anleitung kann nie die persönliche Unterweisung ersetzen. Die Lehr- und Versuchsanstalt in Quedlinburg ist gern bereit, die Besitzer von Feuerungsanlagen über die neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der Verwendung von minderwertigen Brennstoffen zu unterrichten. Die Konstrukteure derartiger Feuerungsanlagen sollten aber weiterhin bemüht bleiben, Apparaturen zu entwickeln, die dem Gartenbauer eine mühelose, einfache und vor allem zeitersparende Bedienung seiner Heizungsanlage ermöglichen.

Auch der Mähdrusch arbeitet mit rd. 3 bis 4% Kornverlusten, die sich aus abgeschnittenen Ähren, beim Mähen, aus Körnern in der Spreu und aus Schüttelverlusten zusammensetzen.

Das neue JENAer Ernteverfahren durch den JENAer Felddrescher spart immer die Verluste des Einfahrens von rd. 3%; das bedeutet, daß allein in Thüringen etwa 20000 t Getreide mehr geerntet werden können, dazu mit weniger und leichter Arbeit.

Mähdrescher oder JENAer Felddrescher?

Der Kleinbauer kann natürlich allein keinen Mähdrescher wirtschaftlich einsetzen, andererseits bearbeiten gerade die Kleinbauern in ihrer Gesamtheit doch den größten Teil des deutschen Bodens.

Die Vorteile, die der Mähdrusch in der Rationalisierung der Arbeit in dafür geeigneten Betriebsgrößen gebracht hat, bringt weitgehend auch das JENAer Ernteverfahren mit dem Vielzweckdrescher mit sich, wobei die Frage, ob Felddrusch, Hofdrusch oder Mähdrusch von den gegebenen Verhältnissen bestimmt wird.

Wenn es überhaupt möglich ist, auch für die Kleinbetriebe ein neues möglichst verlustarmes Ernteverfahren zu schaffen, so wird die künftige Entwicklung auf dieses JENAer Ernteverfahren mit dem leichten und billigen Vielzweckdrescher mit größter Wahrscheinlichkeit zusteuern.

Aber auch für die Großbetriebe ist unter unseren natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Einsatz eines Mähdreschers allein nicht möglich, da wir auf Grund unserer starken Bevölkerungsdichte angewiesen sind, nach den höchsten Ernten je Flächeneinheit zu streben und keineswegs immer die sogenannten Mähdrescher-Getreidesorten zum Anbau wählen können, zu denen noch die Staaten mit relativ schwacher Bevölkerungsdichte greifen können, weil ihnen zur Erhöhung ihrer Gesamternten noch nicht benutztes kulturfähiges Land zur Verfügung steht. Es wird daher unter unseren Verhältnissen auch der

Großbetrieb immer mehr auf einen derartigen Vielzweckdrescher angewiesen sein, und besonders dann, je mehr sich der Ölfruchtanbau und der Anbau von Feinsämereien mit seinem großen Auskörnungsrisiko ausdehnt.

Zusammenfassung

Folgende Hauptmerkmale kennzeichnen den JENAer Vielzweckdrescher:

1. Seine vielseitige und lange Benutzung im Jahr erreicht billigen Drusch und macht ihn für alle Betriebsgrößen geeignet, insbesondere für die MAS,
2. geringes Maschinengewicht erlaubt den fahrenden Feld- und Mähdrusch,
3. beiderseitige Beschickung vereinfacht die Bedienung und sichert hohe Tagesleistungen,
4. volle Bedienung des Dreschers bereits durch drei Personen,
5. bequemes Einlegen vom Erdboden aus verringert die Unfallgefahr,
6. der Aufbaumotor ermöglicht den fahrenden Felddrusch sogar mit zwei Zugtieren,
7. der Schneide-Einleger schafft vorteilhaft kurzes Streustroh,
8. die schmale Bauart paßt in engste Scheunen,
9. die schnelle Drehzahländerung der Dreschtrammel ermöglicht jeden Sonderdrusch und senkt den Körnerbruch,
10. die eingebaute Strohpresse schafft handliche Ballen und erleichtert den Strohtransport,
11. vielseitige Antriebsmöglichkeiten erlauben die Verwendung jedes vorhandenen Motors,
12. einfache und gefahrlose Bedienung bei guter Übersicht zu allen arbeitenden Organen begünstigen den vielseitig möglichen Einsatz des JENAer Vielzweckdreschers.

Diese Entwicklungsarbeit löst nicht nur druschtechnische, sondern auch betriebswirtschaftliche Probleme. Mit einer arbeitsfähigen Versuchsmaschine wurde bereits der Beweis der richtigen Zielsetzung erbracht.

A 520

Weshalb wurde die Mechanisierung der Rübenenernte bis 1945 stark vernachlässigt?

DK 031.35

Anlässlich einer Vorführung von Rübenerntemaschinen auf dem Universitätsgut Eitzdorf bei Halle wurde unter den Versammlungsteilnehmern die Frage diskutiert, warum gerade auf diesem Gebiet die Entwicklung entsprechender Arbeitsgeräte erst jetzt vorgenommen wurde. Der Verfasser geht in seinem Artikel auf die Gründe ein, die besonders in den Rübenanbaugebieten die Verwendung entsprechender Spezialerntegeräte verhindert haben, und gibt im Anschluß daran eine Beurteilung der vorgeführten Geräte.

Die Redaktion

Die Bergung der Zuckerrüben stellte den Landwirt bereits seit Einführung des Rübenanbaus vor die größten Schwierigkeiten, fällt sie doch in der Zeit der höchsten Arbeitsspitzen mit dem Ausdrusch der Ernte, der Einbringung der übrigen Hackfrüchte, der Herbstsaat und mit dem Pflügen der Winterfurche zusammen. Sie hat unter den heutigen Verhältnissen an Bedeutung gewonnen, und die Frage, ob eine Rodung der Zuckerrüben von Hand vorteilhafter sei als eine mittels einer eigens hierfür konstruierten Erntemaschine, ist längst zugunsten der letzteren entschieden. Bevor wir uns jedoch mit dem jetzigen Stande der technischen Entwicklung auf diesem Gebiete beschäftigen, erscheint es notwendig, die Ursachen zu untersuchen, warum Deutschland trotz seiner starken Industrialisierung der Konstruktion eines vollautomatisierten Gerätes für die Ernte der Zuckerrüben bis zum zweiten Weltkriege so wenig Beachtung schenkte.

Einmal gehörten die in den Anbaugebieten liegenden Zuckerfabriken, ganz gleich, ob sie als Aktiengesellschaft oder auf genossenschaftlicher Grundlage gegründet waren, Großagrariern und Großbauern oder den hinter ihnen stehenden kapitalistischen Geldgebern. Zum anderen wurde der Zuckerrübenanbau nur auf Gütern betrieben, angeblich aus dem Grunde, daß er „nur auf großen Flächen lohnend“ sei, so daß der Kleinbauer von vornherein ausgeschaltet blieb. Auch der Mittelbesitz wurde

für den Zuckerrübenanbau nur dort herangezogen, wo die Kapazität der Fabriken aus irgendwelchen Umständen nicht ausgelastet war und die Gewinne der „Zuckerbarone“ nicht hoch genug ausfielen. Die jetzt so bedeutsame Einbringung des Rübenblattes und seine Verwendung als Futter in frischem Zustande spielte damals keine Rolle, weil die Rübenbauer in reichlichem Maße über die bei der Zuckerfabrikation anfallenden wertvollen Nebenprodukte (Naß- und Trockenschnitzel, Melasse) verfügen konnten, zu denen noch die hochwertigen Futtermittel hinzukamen, die in den in ihrem Besitz befindlichen Mühlen, Stärkefabriken und Brennereien gewonnen wurden. Auch die Konservierung durch Silage oder Trocknung wurde nur so weit vorgenommen, als es gelang, die Rodung der Rüben und damit die Blattgewinnung vor Einbruch des Frostes durchzuführen, zumal der Gewinn aus dem Verkauf veredelter Ackererzeugnisse jederzeit den Einkauf hochwertiger Futtermittel aus den Ländern ermöglichte, aus denen sie zu einem Preise bezogen werden konnten, für den sie selbst das in Frage kommende Futtermittel nicht herstellen konnten. Schon aus diesem Grunde war die Verwendung eines vollautomatisierten Aggregats nicht gegeben. Selbst die Tatsache, daß sich bereits vor dem ersten Weltkriege eine immer mehr zunehmende Abwanderung der Landbevölkerung in die Stadt bemerkbar machte, weil die Industrie höhere Löhne zahlte als der Groß-

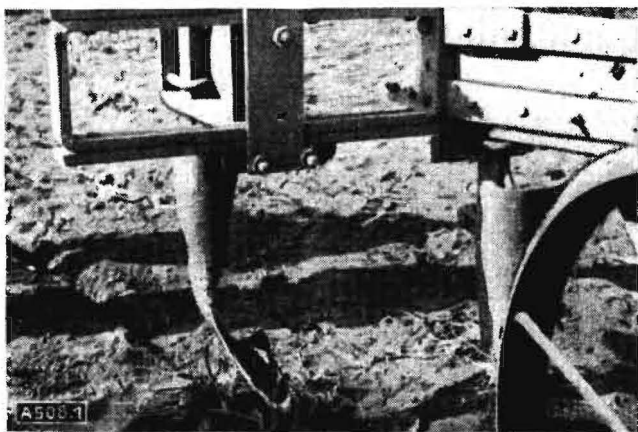


Bild 1 Lockern der Rüben mit Dampfplugscharen

agrarier, dessen Arbeiter von ihrem geringen Entgelt nicht einmal die einfachsten Lebensbedürfnisse befriedigen konnten, änderte nichts an diesem Zustand, obwohl die Verlagerung der Arbeitskräfte ein warnendes Fanal war und seinerzeit eigentlich Veranlassung für diese Kreise hätte sein müssen, neben einer Änderung der Lohnpolitik den Landarbeiter in seiner langen und schweren Arbeitszeit durch Verwendung von kraftsparenden Maschinen weitgehend zu entlasten, selbst wenn durch diese Maßnahmen Bruchteile der ohnehin hohen Gewinne verlorengegangen wären. Doch weit gefehlt! Unter Duldung und sogar mit Unterstützung der ihnen nahestehenden Regierungskreise wurden alljährlich aus den Deutschland benachbarten Oststaaten Tausende von landwirtschaftlichen männlichen und weiblichen Hilfskräften verpflichtet, die für ein weit unter dem üblichen Tarif liegendes Entgelt auch bei Regenwetter oder Frost jede ihnen übertragene Arbeit verrichten mußten. Da die Großagrarien als Besitzer der Zuckerfabriken den Zeitpunkt der Anlieferung ihrer eigenen Zuckerrübenenernte festsetzen konnten, wurde es vielerorts zur Regel, daß diese ausländischen „Schnitterkolonnen“ mühsam die oft schon im Boden festgefrorenen Zuckerrüben von Hand rodeten, weil dieses Ausbeutungsverfahren sich wesentlich billiger gestaltete als die Verwendung von Maschinen. Dabei spielte es keine Rolle, ob durch ungünstige Witterung hervorgerufene Epidemien unter diesen Arbeitskräften ausbrachen, wurden sie doch, sobald ihre weitere Verwendung unrentabel zu werden drohte, kurzfristig in ihre Heimat abgeschoben. Dieser Vorgang wiederholte sich alljährlich. „Sachsengänger“ standen immer wieder in genügender Anzahl zur Verfügung, denn ihre Entlohnung war im zaristischen Rußland vor dem ersten Weltkriege und in dem 1918 wiedererstandenen Polen, das bis zur Befreiung durch die Sowjet-Armee faschistisch regiert wurde, noch viel schlechter als die unserer Landarbeiter.

Allerdings trifft auch die Landmaschinenindustrie insofern ein Verschulden, als sie es einmal nicht verstand, genügend jungen Nachwuchs heranzuziehen, und zum andern, daß sie ihre Konstrukteure und Ingenieure viel zu niedrig bezahlte, so daß diese in Industriezweige abwanderten, in denen ihnen wesentlich günstigere Bedingungen geboten wurden.

Diese beiden Tatsachen hatten zur Folge, daß seitens der ohnehin schon hinter der allgemeinen Entwicklung zurückgebliebenen Landmaschinenindustrie bis 1945 der Entwicklung von Spezialerntemaschinen für Rüben nicht die erforderliche Beachtung geschenkt wurde.

Diese Verhältnisse änderten sich mit der Beendigung des zweiten Weltkrieges grundlegend. Mit der Vertreibung der Grundbesitzer und Junker wurden die Zuckerfabriken in die Hände des Volkes übergeführt. Die Bodenreform ermöglichte die Rückgabe der Ländereien an die früheren rechtmäßigen Besitzer: Landarbeiter, landarme Klein- und Mittelbauern. Nur wenige Güter sind in ihrer bisherigen Größe belassen und dienen in erster Linie der Saatguterzeugung. Damit ergibt sich von selbst eine Verlagerung des Zuckerrübenanbaus auf den klein- und mittelbäuerlichen Besitz, der von den Maschinen-

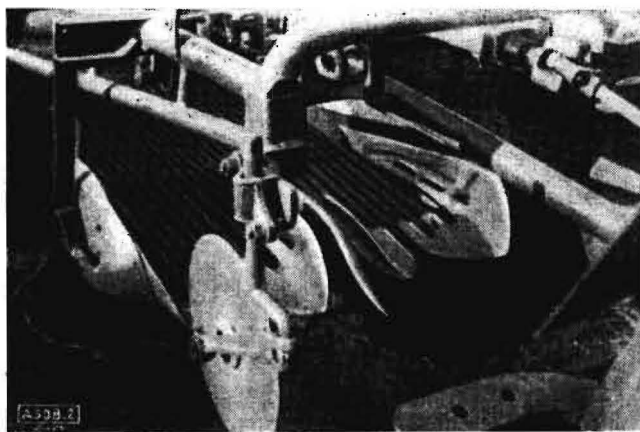


Bild 2 Schar des Rodegerätes „Sackgräber mit Rucksack“

ausleihstationen betreut werden muß, weil die auf den Gütern vorhanden gewesenen Maschinen größtenteils durch Kriegseignisse zerstört sind und, durch die lange Dauer des Krieges bedingt, starker Mangel an Zugtieren besteht. Dieses verpflichtet die MAS, ganz besonders die Bauern weitgehend in der zeitraubenden Zuckerrübenenernte zu unterstützen. Dadurch ist aber die Industrie plötzlich vor die Aufgabe gestellt, kurzfristig hochwertige Rübenerntemaschinen nach folgenden Gesichtspunkten zu entwickeln:

1. Verwendbar als Anbau- oder Anhängengerät,
2. Ausführung aller mit der Rübenenernte zusammenhängenden Arbeiten in einem Arbeitsgang,
3. unter Berücksichtigung starker Beanspruchung stabile, aber trotzdem leichte Bauform, um motorische Zugkraft möglichst niedrig zu halten,
4. leichte Bedienung des Geräts (Einmannbedienung durch Traktoristen!),
5. einwandfreie und saubere Arbeitsleistung,
6. gesicherte Rentabilität.

Den gegenwärtigen Stand zeigte eine Demonstration, die, auf arbeitswissenschaftlichen Grundlagen aufgebaut, am 10. Oktober 1951 auf dem Universitätsgut Etzdorf bei Halle stattfand, auf. Ihr wohnten neben Vertretern verschiedener Institute der Martin-Luther-Universität Halle, des Landesinstituts für Bodenkunde, Jena, Angehörige des neugegründeten Agrartechnischen Instituts der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften bei; daneben waren Vertreter der VVMAS, der VVG, der VdGB, der Industrie und Presse, vor allem aber werktätige Bauern, Landarbeiter und Traktoristen in großer Anzahl erschienen.

Folgende fünf Versuche wurden durchgeführt:

- I. a) Roden der Rüben von Hand unter Verwendung eines Handrübenhebers,
- b) Köpfen der Rüben mittels Rübenmessers,
- c) Zusammentragen und getrenntes Ablegen von Rübe und Blatt.
- II. a) Lockern der Rüben durch fünfreihigen Floister mit Zinken oder Dampfplugscharen (Bild 1),
- b) Ausheben der Rüben von Hand,
- c) wie unter I.
- III. a) Köpfen der Rüben durch ein- oder zweireihige Köpfschlitten; diese passen sich den Bodenunebenheiten an, so daß eine vollkommene gleichmäßige Arbeit erzielt wird; das Blatt kann sauber und verlustlos zusammentragen und abgefahren werden,
- b) einreihiges Roden der Rüben durch das durch Pferdekraft betätigte Gerät „Sausewind“. Rotierende Greifer heben die Rüben aus und werfen sie seitwärts aus; genaue Tiefeneinstellung erforderlich, um das Auswerfen von Sand und damit das Zudecken der gehobenen Rüben zu vermeiden,
- c) wie unter I.

IV. a) Wie unter III,

b) Roden der Rüben durch das vom Traktor gezogene Gerät „Schatzgräber mit Rucksack“ (Bild 2). Diese Maschine rodet die Rüben, führt sie über einen Schüttelrost, reinigt sie von anhaftenden Schmutzteilen, sammelt sie im Sammelbehälter, dem sogenannten „Rucksack“, und legt sie mechanisch nach Wunsch ab. Regulierung erfolgt durch einen zweiten Bedienungsmann mittels Handrad. Genaue Reihen- und Tiefenstellung ist sorgfältig vorzunehmen, um Steckenbleiben von Rüben bzw. Abreißen zu vermeiden.

V. a) Wie unter III,

b) Einsatz einer Versuchs-konstruktion des „Schatzgräbers“ für zweireihiges Roden mit Kippsammler. Dieses Gerät hebt die Rüben aus, führt sie zwecks Entfernung von Erdklumpen über Transportbänder und Schüttelrost in den Kippsammler, aus dem sie in bereitstehende Transportfahrzeuge gekippt werden können. Neben dem zweiten Bedienungsmann für Feineinstellung sind weitere ein bis zwei Hilfskräfte bei Einsatz des Gerätes auf lehmigen, tonigen oder Lettböden erforderlich, um die mitgeführten Erdklumpen zu entfernen (Bild 3).

Alle Versuche wurden von den Teilnehmern an dieser Demonstration sehr sorgfältig beobachtet und einer lebhaften Kritik unterzogen, die, wie folgt zusammengefaßt werden kann:

Versuch I. Die Anwendung reiner Handarbeit erfordert gegenüber dem maschinellen Roden sehr lange Zeit und wird in Zukunft nur dort anzuwenden sein, wo sehr kleine mit Rüben (Futter-) für den Eigenverbrauch bestellte Flächen vorhanden sind, die den Einsatz von Rodemaschinen von vornherein ausschließen.

Versuch II. Erfordert wie Versuch I in der Hauptsache Handarbeit. Das vorherige Lockern der Rüben durch einen Floister ist in allen Fällen vorteilhaft, in denen Rüben auf schweren Böden angebaut sind und ihre Aushebung von Hand ohne Lockering die ohnehin schon lange Arbeitszeit wesentlich verlängern würde.

Versuch III. Der „Sausewind“, durch Pferde-, Kuhanspannung oder Motorkraft bewegt, eignet sich für Kleinwirtschaften, die über entsprechende Zugkräfte verfügen, wo aber von Traktorenkraft betriebene Rodegeräte in ihrem Einsatz nicht immer rentabel sind.

Versuch IV. Das Gerät „Schatzgräber mit Rucksack“, das sich auch beim Kartoffelroden aufs beste bewährt hat, befriedigte in seiner Arbeit während der Demonstration am meisten und wird voraussichtlich schon bei der nächsten Rübenerte durch die MAS zum Großeinsatz gelangen, zumal es nach Ansicht aller anwesenden Fachleute noch weiter entwickelt werden kann. So wurde der Wunsch laut, vor dem Schatzgräber an das Gerät angebaute Köpfschlitten laufen zu lassen, die das geköpfte Rübenblatt seitwärts in Abständen ablegen. Eine weitere Aufgabe wäre es, den Sitz des Bedienungsmannes für die Feineinstellung so anzubringen, daß dieser die Rübenreihen vor sich und nicht wie bisher seitwärts hat, ohne jedoch auf dem stark vibrierenden „Schatzgräber“ selbst sitzen zu müssen. Bei der gleichzeitigen Köpfung der Rüben kann die Bedienungskraft für den „Schatzgräber“ wegfallen, da das Einhalten der Rübenreihen beim Köpfen gleichzeitig eine genaue Arbeit des Rübenhebers garantiert, besonders wenn seine Entwicklung als Anbaugerät möglich ist. Landwirte, die auf größeren Flächen Zuckerrübenbau betreiben, äußerten ferner die Meinung, daß es vorteilhaft wäre, den „Schatzgräber“ so umzukonstruieren, daß er gleichzeitig drei bis fünf Reihen Rüben aufzunehmen in der Lage sei, ohne jedoch übergroße Dimensionen anzunehmen und damit eine ungewöhnlich hohe Zugkraft zu beanspruchen.

Versuch V. Der in Probeausführung vorgeführte zweireihige bis auf das Köpfen der Rüben vollautomatisierte „Schatzgräber“ wurde dagegen abgelehnt und wird voraussichtlich auch nicht mehr weiter entwickelt werden, weil seine Leistung im Verhältnis zu seinen Ausmaßen zu gering ist und befriedigende Ergebnisse mit ihm bisher nur auf leichteren Böden erzielt wurden.

Die auf einer Schlußbesprechung in der Debatte gemachte Anregung, den „Schatzgräber mit Rucksack“ gegebenenfalls

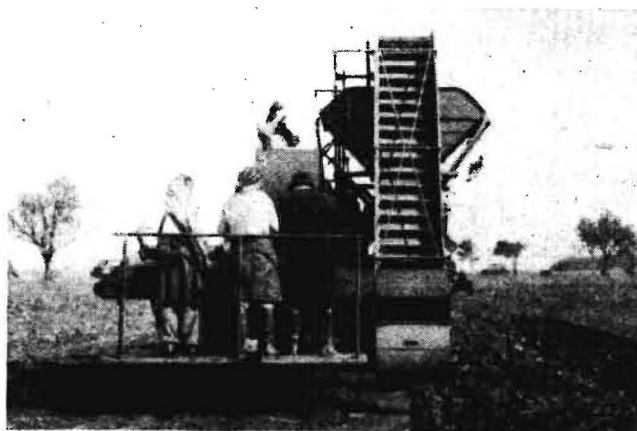


Bild 3 Der vollautomatisierte „Schatzgräber mit Kipplore“

in verschiedener Ausführung (mit und ohne Rucksack) zu konstruieren, wurde verworfen und die eindeutige Forderung gestellt, ihn zu einer Rübenertemaschine zu entwickeln, die alle Arbeiten in einem Arbeitsgang durchführt, also das Köpfen der Rüben, Roden derselben und das getrennte Sammeln und Ablegen von Rübe und Blatt vornimmt. Daß eine solche Konstruktion möglich ist, beweist die in der Sowjetunion entwickelte und auf der vorjährigen Leipziger Frühjahrsmesse gezeigte Rübenertemaschine SKEM-3, die Vertretern unserer Regierung und der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften vor einigen Wochen in Warschau vorgeführt wurde und in der Arbeit voll befriedigte.

Gelingt es unseren Konstrukteuren ebenfalls, die agrarbiologischen, -technischen und -politischen Besonderheiten in unseren Rübenanbaubereichen neben den reichen Erfahrungen der Sowjetunion und der Volksdemokratien zu berücksichtigen, wird ein unter diesen Gesichtspunkten entwickeltes Rodegerät dem Bauern während der Arbeitsspitzen im Herbst eine willkommene Entlastung sein, ihn in die Lage versetzen, die Futtergrundlage durch restlose, saubere Einbringung des Rübenblattes zu erhöhen und dadurch den Viehaufzucht- und Vermehrungsplan leichter zu erfüllen. Durch die Möglichkeit einer verhältnismäßig spät beginnenden, aber vor Eintreten des Frostes zu beendenden Ernte der Zuckerrüben ergibt sich eine erhöhte Ablieferung von Rübengut an die Zuckerfabriken, was wiederum zu einer Erhöhung der Zuckerproduktion und damit schließlich zu einer Verbesserung unseres Lebensstandards führt. Mühle A 508

Selbstverpflichtungen dienen der vorfristigen Erfüllung des Fünfjahresplans

Auf dem III. Deutschen Bauerntag in Leipzig konnte das Mitglied des Sekretariats des Zentralverbandes der VdgB (BHG), Willi Densdorf, berichten, daß unserem Präsidenten eine Mappe im Anschluß an die Tagung übergeben wird, in der 485659 Selbstverpflichtungen von der werktätigen Bauernschaft zur verstärkten Produktionserfüllung und damit zur weiteren Hebung des Lebensstandards unserer Gesamtbevölkerung übernommen wurden. Als besonders erfreuliche Tatsache ist im vergangenen Jahre zu verzeichnen, daß im Land Brandenburg die Winterfurche zu 100% gegenüber 5% des Vorjahres gezogen ist. Das beweist den verstärkten technischen Einsatz der MAS und die erhöhten Anstrengungen unserer Landmaschinenindustrie, die die notwendigen Traktoren und sonstigen landwirtschaftlichen Maschinen produzierte und sie fristgemäß ausliefern konnte. In diesem Zusammenhang soll auch nicht die große Hilfe der Sowjetunion und der übrigen Volksdemokratien vergessen werden, die uns nicht nur mit ihren reichen Erfahrungen, sondern auch mit Lieferungen von landwirtschaftlichen Aggregaten nachhaltig unterstützt haben. Me. AK 553

haben, daß auf dem Acker verwendete Reifen keine oder nur geringe Abnutzung erfahren.

Selbstverständlich liegt der Anschaffungspreis für Räder, Schläuche und Felgen erheblich höher als für die jetzigen Rad-ausführungen. Hinzu kommt noch ein Mehrpreis für die bessere Nabenausführung sowie Radschrauben und -mutter. Diesen höheren Ausgaben ist der schnelle und weitaus größere Verschleiß der zur Zeit verwendeten Räder, beschleunigt durch die starke Stoß- und Schlagwirkung beim Transport auf schlechten Straßen, gegenüberzustellen. Hinzu kommt die stark beachtliche Einsparung an Rüst- und Transportzeit.

Durch Verwirklichung meines Vorschlages bleiben große Mengen von Gummibereifungen nicht ungenutzt und ihre Lebensdauer wird bedeutend verlängert. Bei dieser Gelegenheit darf die Bereifung unserer Schlepper nicht unerwähnt bleiben.

Nachfolgend eine Aufstellung der von uns hauptsächlich benötigten Schlepperbereifung:

	Hinterrad	Vorderrad
IFA-Schlepper 40 PS	12,75 bis 28 AS	6,50 bis 20 AS Front,
IFA-Schlepper 30 PS	9,00 bis 24 AS	6,00 bis 16 AS Front,
bzw. 30 PS	11,25 bis 24 AS	
IFA-Schlepper 22 PS	9,00 bis 20 AS	5,50 bis 16 AS Front.

Die Reifenwerke der Deutschen Demokratischen Republik haben davon bisher nur den Reifen 12,75 bis 28 AS mit Hochstollenprofil in verhältnismäßig geringer Stückzahl hergestellt. Überwiegend sind die Triebräder der Schlepper mit Transportreifen ausgerüstet. Der dringende und berechtigte Wunsch unserer Traktoristen nach der derzeitigen besten Bereifung wurde von unserer Industrie bisher viel zu wenig beachtet. Der Traktorist ist bemüht, die besten Leistungen zu erzielen bei größtmöglicher Einsparung von Brennstoff und Öl. Eingehende Untersuchungen haben ergeben, daß ein Schlepper mit Transportreifen auf ungünstigem Gelände bis über 30% Schlupf hat, während bei Verwendung von Hochstollenreifen der Schlupf

Tafel 2

Maße und nähere Angaben über die z. Z. in der Deutschen Demokratischen Republik verwendeten Anhängerpflüge

Gerät	Furchenrad		Landrad		Hinterrad		Gewicht des Gerätes kg
	∅ mm	Breite mm	∅ mm	Breite mm	∅ mm	Breite mm	
MZ 10	650	100	650	100	480	70—100	bis 750
MZ 20	720	100	650	200	480	70—100	bis 900
MD 12	720	100	650	200	480	70—100	bis 1075
DZ 20	720	100	720	100	480	70—100	bis 550
DZ 25	720	100	780	200	480	70—100	bis 900

nur 12 bis 16% beträgt. Bei normalen Ackerverhältnissen ist der Schlupf noch weit geringer.

Ein weiterer Übelstand sind die Vorderreifen. Alle Schlepper sind an den Vorderrädern mit normalen Transportreifen ausgerüstet. Der unhaltbare Zustand muß unter allen Umständen abgeändert werden. Auf leichtem oder schlüpfrigem Boden tanzt der Schlepper hin und her. Bei schwerem Zug wühlt er oftmals im losen Acker, und es entstehen neben dem erheblichen Zeitverlust die sogenannten Hasennester bzw. Schweine-sohlen. Am Furchenende kommt der Schlepper nicht herum. Letzteres ist besonders unangenehm im schwierigen Gelände und bringt für den Traktoristen erhebliche Gefahren mit sich.

Übrigens ist mein Vorschlag nichts Neues, das Ausland hat schon seit Jahren Gummibereifungen für Pflüge und sonstige Anhängengeräte entwickelt und in Gebrauch.

Zweck dieser Ausführungen ist, unsere Reifenindustrie auf dieses Problem aufmerksam zu machen; seine Lösung wird dazu beitragen, die Technisierung der Landwirtschaft noch schneller und besser als bisher zu entwickeln.

A 444

Zur Technisierung der Getreideernte

(Schluß von Seite 19)

Das Mähdreschverfahren ist also arbeitswirtschaftlich am vorteilhaftesten, es stellt die höchstmögliche Stufe der Technisierung der Getreideernte dar, spart Menschen und Pferde (Futterfläche) ein. Damit dadurch auch die Produktionsleistung des einzelnen Betriebes steige, sind einige betriebswirtschaftliche Umstellungen notwendig, wie sie jeder Schritt zur nächsten Technisierungsstufe zwingend erfordert; wir wollen dies hier nur auf die kurze Formel „Intensivierung“ bringen. Zur Erläuterung ein Gesichtspunkt: Die freigestellten Arbeitskräfte müssen zur gleichen Zeit an anderer Stelle im Betrieb rationell und produktiv eingesetzt werden – in Etdorf ist z. B. der Erbsenbau mit Einführung der Mähdrescher verdoppelt worden und damit die Leistung des Betriebes (in Geld- und Naturalwerten) beträchtlich gestiegen.

Bild 1 verbindet jetzt, was wir über den Arbeitsbedarf der einzelnen Verfahren gesagt haben; es zeigt sich dort im Zusammenhang, wie die Technisierung mit zunehmendem Einsatz von Fremdkraft immer mehr Handarbeit (Arbeitskräfte) freisetzt, wie sich Schlagkraft und Zugkraftbedarf verhalten. – Verfahren 1 und 2a sind in Tafel 1 erläutert; Verfahren 2 enthält Zapfwellenbinder, Einfahren mit Schlepper, Drusch aus dem Bansen; Verfahren 3 das gleiche mit 50% Hockendrusch im Hof, und Verfahren 4 dann mit vollem Hockendrusch im Hof – um beide Verfahren exakter mit den folgenden Mähdruschdaten vergleichbar zu machen, haben wir in Verfahren 3 15 mot. PSh/ha und bei Verfahren 4 30 mot. PSh/ha für den Antrieb der Dreschmaschine hinzugerechnet. Im Verfahren 5 erscheinen der Schwad- oder Felddrusch von Hocke zu Hocke, motorisierter Stroh-, Spreu- und Körnertransport einschließlich Einbansen; in Verfahren 6 ist der Mähdrescher mit eingebauter Strohpresse, Aufladen der Ballen von Hand und Erntegut-Bergen wie in 5 eingesetzt; Verfahren 7 zeigt den losen Stroh auswerfenden Mähdrescher, Pick-up-Pressen und Erntegut-Bergen wie zuvor; in Verfahren 8 arbeitet der Felddräcker an Stelle der Pick-up-Pressen, und Verfahren 9 bringt schließlich die vom Mähdreschhacker zu erwartenden Daten. – Die aus

dem Kurvenverlauf herausspringenden Aufwandszahlen von Verfahren 2a zeigen deutlich, daß selbst hoher Leistungsgrad der AK und gute Arbeitsorganisation die denkbar besten Daten in der Praxis nicht immer zu erreichen vermögen. Deswegen sind unsere im Text entwickelten arbeitswirtschaftlichen Kalkulationen nicht auf Höchstleistungen aufgebaut, sondern auf allgemein, auch unter schwierigen Bedingungen erzielbare Normen gegründet. – Um den für die betriebswirtschaftlichen Erwägungen entscheidenden Schwerpunkt der Motorisierung zu unterstreichen, haben wir nur den jeweils größten der erforderlichen Schlepper angegeben.

Planung und Landtechnik mögen nun auf Grund der gegebenen Produktionsbedingungen bestimmen, an welchem Punkte die Technisierung der Getreideernte anzusetzen hat. Wir lenken ihre Aufmerksamkeit besonders auf das oben entwickelte Mäh-Dresch-Häckselverfahren.

A 536

Eine neue „Gompper“-maschine auf dem Markt

Auf der mit dem III. Bauerntag in Leipzig verbundenen Lehr- und Leistungsschau zeigte die Landmaschinenfabrik Gompper, Hainichen/Sa., eine nach dem bewährten elektromagnetischen Verfahren arbeitende Spezialreinigungsmaschine für Kleesaaten und andere Feinsämereien, die in ihren Ausmaßen wesentlich kleiner gehalten ist als die bisherigen Aggregate. Da sie auch preislich bedeutend niedriger liegt, ist jede größere bäuerliche Handelsgenossenschaft in der Lage, sich diese Maschine anzuschaffen und die Reinigung der in Frage kommenden Saaten für die in ihrem Bezirk wohnenden Bauern zu übernehmen. Das Verfahren bedeutet insofern eine große Erleichterung, als lange Transporte zu den stationären Reinigungsaggregaten wegfallen und die Bauern in der Lage sind, das gereinigte Gut schneller als bisher abliefern zu können sowie die Abfälle gleich mitzunehmen, um sie nach ihrem Wunsch zu verwerten. In einem unserer nächsten Hefte werden wir uns mit dieser Maschine und dem gleichfalls in Leipzig gezeigten neuen Kleereiber näher beschäftigen.

Me. AK 628

Aus der Normungsarbeit

Weltkongreß für Dokumentation Rom 1951

Der Internationale Verband für Dokumentation (FID), in dem Deutschland durch den Deutschen Normenausschuß vertreten ist, veranstaltete vom 15. bis 21. September 1951 in Rom seinen XVIII. Internationalen Kongreß für Dokumentation, auf dem 30 Länder mit fast 400 Delegierten vertreten waren. Deutschland beteiligte sich mit sieben Delegierten. Von den in Rom behandelten Themen interessieren den Deutschen Normenausschuß im wesentlichen die Anwendung der Dezimalklassifikation und die technischen Hilfsmittel der Dokumentation.

Die Dezimalklassifikation (DK) wurde erneut als brauchbares und nützliches Instrument der Dokumentation anerkannt. Es sollen alle geeigneten Maßnahmen getroffen werden, um die Verbreitung der DK zu fördern. Hierzu wurde empfohlen, ein Verzeichnis der DK-Benutzer aller Länder durch das Sekretariat der FID zu veröffentlichen. Weiter sollen die Mitgliedsländer, die hiervon bisher noch keinen Gebrauch gemacht haben, möglichst bald Kurzausgaben der DK herausgeben. Eine vom Deutschen Normenausschuß bereits seit langem vorgeschlagene mehrsprachige Kurzausgabe wurde als wertvoll anerkannt. Diese Ausgaben erfüllen gleichzeitig den Zweck mehrsprachiger Fachwörterbücher.

Die unbedingt erforderliche laufende Bearbeitung der DK, die von Anfang an möglichst im internationalen Rahmen erfolgen soll, wird vordringlich für folgende Gebiete aufgenommen:

- DK 35/36 Öffentliche Verwaltung, Fürsorge
- DK 531.7 Meßwesen, Regelung
- DK 54 u. 69 Chemie und Chemische Technik
- DK 614.84 Brandschutz
- DK 620.2 Klassifikation von Stoffen
- DK 621 Allgemeiner Maschinenbau
- DK 63 Landwirtschaft.

Für das Gebiet der Elektrotechnik besteht bereits seit einigen Jahren ein Internationaler Klassifikationsausschuß, der gleichzeitig mit dem Kongreß in Rom eine mehrtägige Beratung abhielt, über deren wichtige Ergebnisse noch getrennt berichtet wird.

Die technischen Hilfsmittel der Dokumentation, die von besonderer Bedeutung für den Literaturaustausch und für die Literaturergänzung geworden sind, standen im Mittelpunkt einer besonderen Arbeitsgruppe. Die hierbei beschlossenen Empfehlungen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Systematische Erforschung der Verwendung der Mikrokopietechnik mit dem Ziel einer Weiterentwicklung der entsprechenden Geräte.
2. Festlegung der Länge von Mikrofilmstreifen (230 mm).
3. Vorschlag zur Terminologie.

Die Beschlüsse zu 2. und 3. sind dem zuständigen ISO-Komitee 46 „Dokumentation“ zur Berücksichtigung übergeben worden. Die vom Fachnormenausschuß „Bibliotheks-, Buch- und Zeitschriftenwesen“ veröffentlichten Vorschläge für Lesefilm, Lesegeräte, Spulen und für Fachausdrücke der Mikrodokumentation¹⁾ berücksichtigen bereits im wesentlichen diese Empfehlungen.

Während des Kongresses wurde eine Ausstellung technischer Hilfsmittel der Dokumentation sowie der einschlägigen Literatur gezeigt. Diese Ausstellung brachte für die deutsche Industrie und Wirtschaft keine wesentlichen Neuerungen. In der Literatursammlung wurde die Deutsche Gesamtausgabe der Dezimalklassifikation von zahlreichen Benutzern besonders lobend erwähnt, die als einzige international anerkannte Ausgabe in allen Teilen vorliegt. Über die sonstigen Besprechungen und Ergebnisse des Romkongresses wird auf die „Veröffentlichungen in den Nachrichten für Dokumentation“ verwiesen.

Endgültige Normblätter¹⁾

Zu beziehen durch Koehler & Volckmar, Leipzig C 1, Leninstr. 16.

DK 389.6 Normung

DIN 820 Bl. 2 (Oktober 1951) Normungsarbeit, Gestaltung von Normblättern. Preis: 5,70 DM.

DK 621.882.082.1 Metrische Gewinde

DIN 13 Bl. 1 (7. Ausg. Februar 1949) Metrisches Gewinde 0,3 bis 68 mm Gewinde-Neendurchmesser, theoretische Werte.
Bevorzugung von Gewinde-Neendurchmesser weggefallen. Fußnote über Gewinde-Auswahlreihen aufgenommen.

DK 621.882.1./3 Schrauben, Muttern

- DIN 407 (Oktober 1951) Sinnbilder für Niete und Schrauben bei Stahlkonstruktionen.
Sinnbilder für Niet 16 und für Schrauben geändert.
- DIN 71902 Bl. 4 (Oktober 1951) Hebel für Motorfahrrad- und Kraft- radlenker, kleiner Außenzug-Bremshebel (Ersatz für DIN 71902 FI Blatt 4).
Vollständig überarbeitet.
- DIN 71902 Bl. 5 (Oktober 1951) -, kleiner Außenzug-Kupplungs- hebel (Ersatz für DIN 71902 FI Blatt 4).
Vollständig überarbeitet.
- DIN 71902 Bl. 7 (Oktober 1951) -, großer Außenzug-Bremshebel (Ersatz für DIN 71902 FI Blatt 5).
Vollständig überarbeitet.
- DIN 71902 Bl. 8 (Oktober 1951) -, großer Außenzug-Kupplungshebel (Ersatz für DIN 71902 FI Blatt 5).
Vollständig überarbeitet.

DK 629.113.-72 Schmiervorrichtungen

DIN 71421 (Mai 1951) Zentralschmierung; Anschluß der Schmier- stellen, Anwendung.
Gewinde für Anschlußbohrung von M 18 x 1 in M 8 x 1 geändert.

Eingezogene Normblätter

- DIN 11621 (Dezember 1949) Gärfutterbehälter.
Verschiedene Absätze über Bauteile veraltet.
- DIN 71902 FI Bl. 4 (Juni 1943) Hebel für Motorfahrrad- und Kraft- radlenker.
Ersetzt durch DIN 71902 Bl. 4 und 5 (Oktober 1951).
- DIN 71902 FI Bl. 5 (Juni 1943).
Ersetzt durch DIN 71902 Bl. 7 und 8 (Oktober 1951).

Normblattentwürfe

DK 621.882.082.1:691.2 Gewindelehren, Baumaße

- DIN 2281 Bl. 2 (Entwurf September 1951) Gewinde-Gutlehrdorne und Gewinde-Gegenlehrdorne für Gewinde mit metri- schem Profil über 30 bis 100 mm Gewinde-Neendurch- messer.
Vollständig überarbeitet.
- DIN 2283 Bl. 2 (Entwurf September 1951) Gewinde-Ausschußleh- dorne und Gewinde-Abnutzungsprüfdorne für Gewinde mit metrischem Profil über 30 bis 100 mm Gewinde- Neendurchmesser.
Vollständig überarbeitet.

DK 621.993 Gewindebohrer

- DIN 802 Bl. 1 (Entwurf Oktober 1951) Maschinenwerkzeuge für Metall; Herstellungsgenauigkeiten für Gewindebohrer; Metrisches Gewinde M 1 bis M 68 (Ersatz für DIN 802 Bl. 1).
Vollständig überarbeitet.
Preis 1,60 DM
- DIN 802 Bl. 2 (Entwurf Oktober 1951) -, Elektrisches Fein- gewinde (Ersatz für DIN 802 Bl. 2).
Vollständig überarbeitet.
Preis: 1,60 DM.

DK 633/635 Pflanzenbau, Obstbau, Gemüsebau

- DIN 10022 (Entwurf Oktober 1951) Obst- und Gemüseverpackung. Flachsteige Größe 2, Dauerverpackung.
Vollständig überarbeitet.
- DIN 10092 (Entwurf Oktober 1951) -, Steige Größe 1, Dauerver- packung.

¹⁾ Nachr. Dok. Jg. 2 (1951) H. 2, S. 60/67 und H. 3, S. 97.

Neue und erweiterte Zeitschriften unseres Verlages im Jahre 1952

Unsere Zeitschrift „Die Technik“, die bereits seit 1916 erscheint und damit die erste und älteste Zeitschrift des Verlages ist, wird ab April 1952 eine neue Aufgabenstellung erhalten. Nachdem besonders seit dem vergangenen Jahr eine Reihe neuer Spezialzeitschriften von unserem Verlag herausgegeben wird, erweist sich der neue Charakter der Zeitschrift „Die Technik“ als notwendig. Ihr Umfang erhöht sich auf 64 Seiten, wozu noch eine achtseitige Referatkartei kommt.

Dadurch wurden die Voraussetzungen dafür geschaffen, die Zeitschrift „Die Technik“ zu einem Organ auszugestalten, das nicht nur eine Gesamtübersicht über den allgemeinen Stand der Technik vermittelt. Es zeigt vielmehr die Zusammenhänge der verschiedenen speziellen Zweige der Technik untereinander sowie die der Technik mit der menschlichen Gesellschaft, der sie dient. Damit wird den Erfordernissen der weiteren Aufwärtsentwicklung der Deutschen Demokratischen Republik sowie den Wünschen zahlreicher Leser unserer Zeitschriften Rechnung getragen.

Die neue Zeitschrift „Die Technik“, die mit den besten Verbindungen zum gesamten Ausland ausgestattet ist, wird sich nicht darauf beschränken, nur über den Stand der technischen Entwicklung in der DDR, der Sowjetunion, den Volksdemokratien und dem übrigen Ausland zu berichten. Sie wird sich vor allem mit der Nutzbarmachung der wertvollsten Erfahrungen zur Lösung der uns im Fünfjahrplan gestellten Friedensaufgaben beschäftigen. Demzufolge wird sie zu einem wichtigen Instrument für jeden Spezialisten werden, der Wert darauf legt, neben seiner Fachzeitschrift ein Organ in der Hand zu haben, das ihm erst die Möglichkeit gibt, seine spezielle Aufgabe im Rahmen der Gesamtaufgaben der Technik, die ihr durch unseren Fünfjahrplan gestellt sind, zu sehen und zu lösen.

Zwei neue Zeitschriften „Maschinenbautechnik“ und „Feingerätetechnik“, deren Hauptfragen bisher in der Zeitschrift „Die Technik“ behandelt wurden, werden ab April 1952 erscheinen. In der erstgenannten werden die konstruktiven und technischen Probleme des allgemeinen und des Werkzeug- und Schwermaschinenbaues, des Energie- und Kraftmaschinenbaues behandelt. Hebe- und Transportanlagen, Pumpen, Lüfter, Verdichter, Rohrleitungen, Armaturen sind weitere Arbeitsgebiete. Außerdem gehören dazu die Sondermaschinen; Maschinen und Anlagen für Mengen- und Fließfertigung; Planung, Arbeitsvorbereitung, Prüf- und Lehrenwesen, Normen und Gütesicherung im Maschinenbau.

Die zweitgenannte Zeitschrift wird das Gebiet der Feinmechanik und Optik behandeln. Jede dieser beiden Zeitschriften erhält einen Umfang von 48 Seiten, dazu jeweils 4 Seiten Referatkartei.

Ebenfalls ab April 1952 wird die bereits bestehende Zeitschrift „Planen und Bauen“ mit einer zusätzlichen, achtseitigen Beilage „Vermessungstechnik“ ausgestattet werden. Die „Metallurgie und Gießertechnik“ wird von diesem Zeitpunkt ab um 8 Seiten erweitert, um in erster Linie der Walzwerktechnik, der für die Entwicklung unserer Schwerindustrie im Fünfjahrplan eine so entscheidende Rolle zufällt, größere Aufmerksamkeit als bisher zuwenden zu können.

Die Zeitschrift „Chemische Technik“ wird bereits ab Januar 1952 eine 16seitige Beilage für das Gebiet der Kunststoffe erhalten.

Die „Silikattechnik“ wird ebenfalls ab Januar 1952 in einem Umfang von 48 Seiten (plus 4 Seiten Referatkartei) – bisher 32 + 4 Seiten – erscheinen, um die Behandlung weiterer wichtiger Fachgebiete zu ermöglichen, die bisher infolge Raummangels vernachlässigt werden mußten.

Auch die „Kraftfahrzeugtechnik“ und die „Fertigungstechnik“ werden ab Januar 1952 um je 8 Seiten erweitert, um ihren Aufgaben dadurch noch besser gerecht werden zu können, als dies bisher der Fall war.

Außerdem wird im Auftrage des Amtes für Erfindungs- und Patentwesen der Deutschen Demokratischen Republik in unserem Verlag ab Januar 1952 die Zeitschrift „Erfindungs- und Vorschlagswesen“ erscheinen.

Sie wird sämtliche Verbesserungsvorschläge (einseitig bedruckt) enthalten und alle neu erteilten Patente in Karteiform veröffentlichen.

Darüber hinaus bringt sie Beiträge über alle patentrechtlichen Fragen, wie überhaupt über alle Gebiete des in- und ausländischen Patentwesens.

Die Zeitschrift wird es allen Interessierten, nicht zuletzt unseren Aktivisten und Neuerern ermöglichen, sich über den erreichten Stand und die Entwicklung des Erfindungs- und Patentwesens zu orientieren.

Der Preis des Heftes, das in einem Umfang von 52 Seiten monatlich einmal erscheint, beträgt 3,- DM. AK 605

Vom III. Deutschen Bauerntag in Leipzig

Am 8. und 9. Dezember 1951 fand der III. Deutsche Bauerntag in Leipzig statt. Im Mittelpunkt der Eröffnung stand eine richtungweisende Rede unseres Ministerpräsidenten *Otto Grotewohl*, der in längeren Ausführungen die Politik der Regierung unriß. Generalsekretär *Vieweg*, Mitglied der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften, bezeichnete es als vordringlichste Aufgabe der werktätigen Bauern, sich aktiv im Kampf für den Frieden einzusetzen. Der 1. Vorsitzende der Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe (VdgB), Meisterbauer *Wehmer*, gab einen umfassenden Rechenschaftsbericht. Im Verlaufe der daran anschließenden Diskussion ergriff auch der Stellv. Ministerpräsident *Heinrich Rau* das Wort. Mit der Tagung, die mit der Wahl des Zentralvorstandes endete, war in Halle I des Messegeländes unter Mitarbeit des Mitgliedes unseres Redaktionsausschusses, des Nationalpreisträgers *W. Albert*, eine Lehr- und Leistungsschau aufgebaut, die von den Tagungsteilnehmern stark besucht war, besonders von den 1200 Gästen, die aus allen Teilen Westdeutschlands nach Leipzig gekommen waren. Me. AK 604

Selbstverpflichtung für den Aufbau Berlins

Werktätige Bauern aus Düvier, Kreis Grimmen, überbrachten anläßlich des 76. Geburtstages unseres Präsidenten die Glückwünsche ihrer Gemeinde und übergaben bei dieser Gelegenheit in einer mit dem Zeichen des Fünfjahrplans geschmückten Mappe als Geburtstagsgeschenk Selbstverpflichtungen für den Aufbau Berlins.

In einer öffentlichen Versammlung stellten einzelne Bauern Futterbestände zur Verfügung, die zur Mast von zusätzlich 12 Schweinen ausreichen. Die örtliche Bäuerliche Handelsgenossenschaft gibt für die Mästung Stallgebäude frei und betreut auch die Schweine. Außerdem übernimmt die Molkerei in Düvier noch zusätzlich die Mast von weiteren fünf Schweinen. Der Erlös aus dem Verkauf dieser 17 Schweine wird für den Aufbau Berlins zur Verfügung gestellt.

Außerdem verpflichteten sich die Bauern, 10 Aktivisten, die sich beim Aufbau Berlins besonders ausgezeichnet haben, zu einem vierzehntägigen Aufenthalt nach Düvier einzuladen. AK 630

Es wird Sie interessieren, daß

... in Heft 22 der Zeitschrift „Planen und Bauen“ ein Aufsatz von Prof. *H. Hopp*: „Wettbewerb für MAS-Kulturhäuser“;

*

... in Heft 5 der Zeitschrift „Wasserwirtschaft – Wassertechnik“ ein Aufsatz von *M. Oschatz*: „Wie ist im Interesse der Landwirtschaft zukünftig die Frage des oberirdisch außerhalb eines Wasserlaufes abfließenden Wassers gesetzlich zu regeln?“;

*

... in Heft 12 der Zeitschrift „Kraftfahrzeugtechnik“ ein Aufsatz von *A. Dierichs*: „Zur Kritik der MAS-Erfahrungen in der Verwendung von Kraft- und Schmierstoffen beim Betrieb von Ackerschleppern“, erschienen ist.

*

... in der Sowchossnaja Gaseta vom 3. November 1951 Prof. *O. Iwanowa* einen Artikel über die Bedeutung des Schlafes für Küken in den Brutanstalten veröffentlicht hat;

*

... in Heft 2, 1951, der „Landbauforschung“, Völknerode, das Institut für Landmaschinenforschung einen gut gebilderten Artikel unter der Überschrift „Mit Zapfwellenantrieb . . .“ veröffentlicht hat, in dem der Transport schwerer Lasten auf schlammigen Feldern sowie das mechanisierte Entladen und vollmechanisierte Stallnistreuen beschrieben wird.

*

... das Moskauer Institut für Arbeitsschutz und das Moskauer Werk Kompressor eine neuartige Klimaanlage geschaffen hat, die zur Erleichterung der Arbeitsbedingungen auch in der Landmaschinenindustrie verwendet wird;

*

... die sowjetische Landwirtschaft Schweineweiden angelegt hat, die etwa 1 bis 2 km vom Hof entfernt sind. Sämtliche Schweine, mit Ausnahme der Mastschweine, müssen diesen Weg täglich zurücklegen; dieses Training führt im Zusammenhang mit einer planmäßigen Veränderung der Fütterung und Haltung zu bedeutenden Verbesserungen der Zuchtergebnisse. AK 606